

TPS spezial

Theorie und Praxis
der Sozialpädagogik
Sonderheft Frühjahr 2019



FREIHEIT AUSHALTEN

Grenzen erleben und daran wachsen

Von Rousseau bis Fröbel

„Es ist bequem, unmündig zu sein“

Welche Bedeutung hat Freiheit für die Erziehung des Menschen? Der Erziehungswissenschaftler Ludger Pesch hat große Denker unter die Lupe genommen. Er zeigt, wie aktuell ihre Ideen sind.

LUDGER PESCH

Ich will Sie mit auf eine philosophische Reise nehmen. Es geht um die Frage, wie sich das Thema der Freiheit bei wichtigen Pädagogen spiegelt. Ich werde eine Linie von Rousseau über Kant und Pestalozzi bis Fröbel, den Erfinder des Kindergartens, ziehen. In ihrem Denken sehe ich die Grundlagen unserer modernen Kindergarten-Pädagogik gelegt.

Ich will bei Ihnen beginnen: Sie haben die Freiheit, diesen Beitrag zu lesen oder auch nicht. Sie sind also *frei von Zwang*, ihn lesen zu müssen. Überschlagen Sie diesen Beitrag in der TPS, haben Sie Zeit gewonnen. Sie sind also *frei für etwas anderes*. Jede Philosophie, die sich mit der Kategorie Freiheit befasst, beantwortet direkt oder indirekt diese doppelte Frage:

- 1 Wovon soll sich der Mensch frei machen?
- 2 Wozu soll er die gewonnene Freiheit nutzen?

Ich werde versuchen, auf diese beiden Fragen die jeweils typische Antwort der vier genannten Denker zu formulieren.

Ich kann mir vorstellen, dass Sie sich als praktisch handelnde Pädagogin fragen, wozu es sich lohnen sollte, diese Denker, und noch dazu alte, zu befragen; ob es nicht sinnvoller sei, bei pädagogisch Handelnden nachzuschauen. Ich kann diesen Vorbehalt verstehen. Deshalb möchte ich gleichzeitig zeigen, wie von Rousseau bis Fröbel das Denken über Erziehung zunehmend praktischer wird, quasi vom Kopf auf die Füße gestellt wird – eine Entwicklungslinie übrigens, die sich bis heute fortsetzt.

Rousseau: Die Bedeutung der individuellen Kindheit

Jean Jacques Rousseaus (1712 bis 1778) Erziehungsvorstellungen haben schon zu seiner Zeit höchste Aufmerksamkeit erregt und sind auch heute noch ein wichtiger Bezugspunkt. Rousseau betont die besondere Bedeutung der Kindheit und gibt ihr als Erster eine besondere Würde, die bis heute zum Beispiel in der UN-Konvention der Kinderrechte nachwirkt.

Zur Würde der Kindheit gehört auch ihre besondere Verletzlichkeit, heute reflektieren wir dies in der Betonung des Kinderschutzes: „Der gefährlichste Zeitraum des menschlichen Lebens ist der von seiner Geburt an bis zum zwölften Jahre. Sie ist die Zeit, worin die Irrtümer und Laster keimen“, zitieren Ballauf und Schaller in ihrer „Geschichte der Pädagogik“ Rousseau. Diese Irrtümer und Laster resultieren für ihn aus dem verderblichen Einfluss der Gesellschaft: „Alles, was aus der Hand des

Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen“, beginnt Rousseau seinen berühmten Erziehungsroman „Emile oder Über die Erziehung“. Denn „der Mensch der Gesellschaft existiert gänzlich in seiner Maske. Da er fast niemals in sich selbst lebt, ist er sich selbst immer fremd und fühlt sich unbehaglich“, konstatiert Rousseau. „Hier entwirft er Erziehung als Wachsenlassen des Kindes und gilt deshalb als ‚Verfechter der natürlichen Erziehung‘“ (Barbara Drink) „Der natürliche Mensch ruht in sich. Er ist eine Einheit und ein Ganzes.“ (aus dem Emile)

Rousseau definiert Freiheit also vor allem als Zustand der *Freiheit von gesellschaftlichem Einfluss*. Sein Emile wächst deshalb in einem paradiesischen Garten auf. Rousseau gibt ihm so die *Freiheit zur Entwicklung seines eigenen Wesens*. Auch wenn Rousseau selbst kein praktisch handelnder Pädagoge war, so hat er in seinen Schriften doch Ideen entwickelt, die bis heute Bedeutung haben. Zum einen unterscheidet er aufeinanderfolgende Phasen der Kindheit. Vor allem aber schreibt er in seinem „Emile“ im zweiten Buch: „Dürfte ich hier wohl die größte, die wichtigste, die nützlichste Regel aller Erziehung vortragen? Sie ist nicht, Zeit zu gewinnen, sondern welche zu verlieren.“ Sie ist noch heute aktuell, wenn wir Programme kritisieren, die die Bildung von Kindern künstlich forcieren wollen und sie Nützlichkeitsabwägungen im Interesse der Wirtschaft unterwerfen.

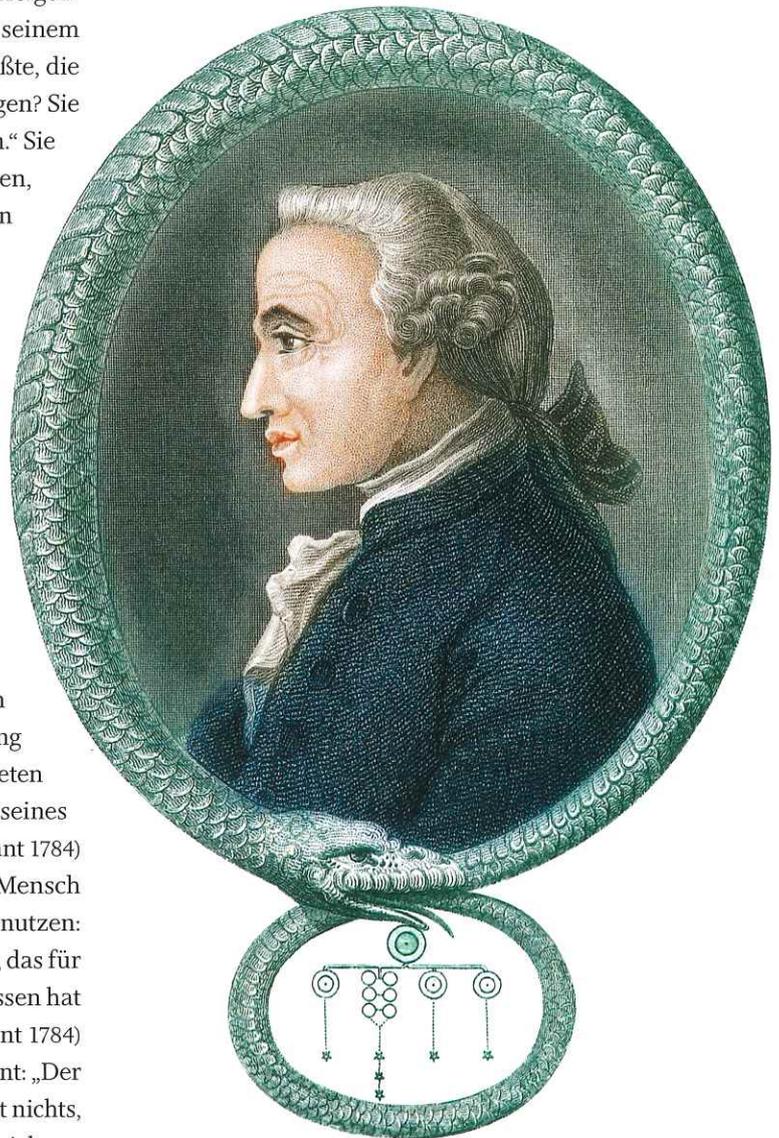
Kant: Aufklärung als Weg zur Freiheit

Immanuel Kant (1724 bis 1804) gilt als ein Begründer der Aufklärung. Er entwickelte seine Philosophie in einer Zeit, als die Mächte der Kirche und des Adels sich einen harten Machtkampf lieferten – um Ressourcen, aber auch um die Deutungshoheit. Kant kritisiert, dass im Starren auf die Autoritäten und ihren Willen der Mensch unfrei wird. Er soll sich stattdessen seiner eigenen Vernunft bedienen. Der Mensch soll sich *befreien von Unmündigkeit und Bevormundung*. „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (Kant 1784) Selbstverschuldet ist Unmündigkeit dann, wenn der Mensch sich nicht die Mühe macht, seinen eigenen Verstand zu nutzen: „Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat [...] so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.“ (Kant 1784)

Kant ist es auch, der die Bedeutung der Erziehung betont: „Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht“, formuliert Kant. Erziehung hat die Aufgabe, den Menschen *zur Freiheit in Mündigkeit* zu führen. Anders als andere Philosophen und ähnlich wie Rousseau

sieht Kant dabei das Kind als Wesen an, das grundsätzlich mit der Fähigkeit ausgestattet ist, moralisch gut zu handeln. „Ob es schließlich moralisch gut handeln kann, bestimmen die Erfahrungen entscheidend mit. Immanuel Kant ermahnt die Eltern zur sorgfältigen Erziehung“, schreibt Barbara Drink über die Erziehung der Aufklärung. Dabei geht es Kant – anders als Rousseau – zunächst um Disziplinierung, denn sie führe den Menschen aus der Rohheit des tierischen Zustandes heraus und ist Voraussetzung für Vernunft und damit Freiheit.

Viele dieser Gedanken werden von den kommenden Denkern aufgegriffen und bis heute weiterentwickelt: die Befreiung von Bevormundung durch Erziehung zur Selbstbestimmung ebenso wie die Idee vom Menschen als grundsätzlich das Gute erkennende und suchende Wesen. Unser heutiges demokratisches Gesellschaftssystem fußt auf diesem Fundament und wäre ohne Aufklärung nicht denkbar. Kant selbst war allerdings kein han-



Kant will es nicht bequem haben. Er sagt, der Mensch solle selbst denken. Erziehung ist für ihn Erziehung zu Freiheit und Mündigkeit.



Glücklich und frei sollen Kinder sein. Die großen Denker von Rousseau bis Fröbel beeinflussen unsere Vorstellung von Freiheit bis heute.

delnder Pädagoge. Er entwickelte nur sehr grundsätzliche Vorstellungen über Erziehung. Vor allem aber hat der große Philosoph Kant in seiner idealistischen Konzeption den Einfluss gesellschaftlicher und ökonomischer Aspekte kaum reflektiert.

Pestalozzi: Die Begründung der Elementarbildung

Johann Heinrich Pestalozzi (1746 bis 1827) hat selbst in einem Rückblick Rousseaus Bedeutung für sein Denken humorvoll beschrieben: „Sowie sein Emil erschien, war mein im höchsten Grade unpraktischer Traumsinn von diesem ebenso im höchsten Grad unpraktischen Traumbuch enthusiastisch ergriffen.“ Dieser Enthusiasmus richtete sich bei Pestalozzi nun direkt auf die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten auch der armen Bevölkerungsschichten, was Pestalozzi in Gegensatz zu den Herr-

schaften seiner Umgebung brachte. Pestalozzi versuchte tatsächlich, seine Ideen praktisch werden zu lassen.

Pestalozzi betont, dass der Mensch angewiesen ist auf Interaktion und Dialog zwischen dem Kind und der Mutter. Anders als Kant sieht er auch nicht in der Vernunft, sondern in der Liebe das entscheidende Moment der menschlichen Entwicklung. „Seine ‚Selbstständigkeit‘ liegt nicht im Übernehmen eines Gebotes, eines ‚Imperativs‘, um dergestalt zu ‚wollen‘, sondern in einem Sich-überlassen an Mitmenschlichkeit und Sachlichkeit, um dergestalt zu lieben“, schreiben Ballauf und Schaller. Weil Bildung und Zuneigung in der idealen familiären Erziehung am deutlichsten hervortreten, sei die institutionelle Erziehung der „Wohnstube“ nachzubilden: „Gerade die Trennung des Schulwesens von der häuslichen Bildung ist das Grundübel des Ersteren.“ (Pestalozzi) Während also die Anfangsgründe der Erziehung in

der Familie liegen, muss die Gesellschaft im Interesse der Chancen aller Menschen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen gründen. Dabei geht es um die Gleichzeitigkeit der Ausbildung des Wissens wie des Herzens: „Bey Reichen wie bey Armen muss das Herz in Ordnung seyn, wenn sie glücklich seyn wollen“, fordert Pestalozzi.

Pestalozzi ist gleichzeitig um eine Methodik der Bildung bemüht. Dazu entwickelt er Lehrmaterialien. Es geht darum, die Anschauung der Wirklichkeit so zu ordnen, dass sie einer inneren Logik der Entwicklung entspricht, die Pestalozzi „elementar“ nennt. „Es sei völlig falsch, Kinder in den Wald und auf die Wiesen zu führen, wenn sie Bäume und Kräuter kennenlernen sollen: ‚Bäume und Kräuter stehen hier nicht in den Reihenfolgen, welche die Geschicktesten sind, das Wesen einer jeden Gattung anschaulich zu machen‘“, zitiert ihn Liedtke. Elementare Kategorien für das Verständnis der Welt sind nach Pestalozzi aber Zahl, Form und Wort – und entlang dieser Elementarmittel entwickelte er seine Unterrichtsmethode.

Pestalozzi sah Freiheit also vor allem als *Freiheit von Unwissen* und damit verbundener Armut. Entwickelte Freiheit dagegen ist *Freiheit zur Menschenliebe und für die Erkenntnis der elementaren Zusammenhänge des Weltgeschehens*.

Pestalozzis Anliegen einer Humanisierung der Bildungseinrichtungen haben noch heute genauso Bedeutung wie seine Idee, dass es zur Herausbildung eines Weltverständnisses eine Didaktik braucht, die Bildung systematisch aufbaut.

Fröbel: Der Begründer des Kindergartens

Die Bedeutung Fröbels für die institutionelle Kindheitspädagogik kann eigentlich gar nicht unterschätzt werden, obwohl der Nestor der deutschen Fröbelforschung, Helmut Heiland, 2004 zu dem vernichtenden Urteil kam: „Fröbels Pädagogik spielt in den Kindergärten keine Rolle mehr [...]. Man macht sich nicht einmal mehr die Mühe, Fröbel zu lesen, geschweige, ihn zu verstehen oder gar ihn anzuwenden.“ Auch Ballauf und Schaller konstatieren in ihrer Geschichte der Pädagogik: „Die Gedankengänge Friedrich Fröbels [...] sind uns heute ferngerückt; es fällt uns schwer, sie nachzuvollziehen.“ Dennoch darf Fröbel als ein Klassiker gelten. Er entwickelte sowohl Materialien als auch Gedanken und Konzepte, die trotz ihrer heute schwer verständlichen Sprache noch Bedeutung haben.

Friedrich Fröbel (1782 bis 1852) war ein Schüler und Mitarbeiter Pestalozzis. Später wandte er sich von seinem Meister ab, nachdem er die faktisch entstandene Beengtheit und Abstraktheit der Methode Pestalozzis erkannte und positiv weiterentwickelte. Hatte Pestalozzi noch im flachen Quadrat und seinen Unterteilungen das geeignete Objekt der Anschauung und Weltdeutung gesehen, so erweiterte Fröbel dieses Konzept mit seinen Spielgaben wie zum Beispiel Ball und Würfel zur Dreidimensi-

onalität – und damit zu spielfähigen Gegenständen, die schon das Kleinkind wortwörtlich erfassen kann, um Welt zu konstruieren. Eine Grundlage dafür ist, dass Fröbel in der Nachfolge und Weiterentwicklung Rousseaus wie Pestalozzis der frühesten Kindheit einen spezifischen Stellenwert innerhalb der menschlichen Entwicklung zuweist; darum müsse das Kind „richtig behandelt und in den freien allseitigen Gebrauch seiner Kräfte gesetzt werden“, zitiert Berger Fröbel aus der „Menschenziehung“ von 1826.

Dabei ist Fröbel aber kein Vertreter eines subjektivistischen Freiheitsbegriffs. Ganz im Gegenteil kommt es ihm darauf an, dass der Mensch seine individualistischen Perspektiven überwindet und sich als Teil des Ganzen begreift; erst hierin erreiche er seine Freiheit. Freiheit ist bei Fröbel deshalb *Freiheit von bloßer Subjektivität* und *Freiheit zur Einsicht der Einbindung* ins Ganze. Lebt der Mensch richtig, nämlich im Bewusstsein der Eingebundenheit in das Ganze (bei Fröbel „Sphäre“), wird er „frei von seiner Subjektivität, seiner natürlichen Individualität“ und damit frei für die „ächte“ Individualität. (Fröbel nach Heiland)

Fröbel hat sich Zeit seines Lebens als denkender und handelnder Pädagoge verstanden: Er war Erzieher und gründete Schulen (Keilhau). Sein besonderes Vermächtnis sind die Gründung des Kindergartens (Bad Blankenburg), die für die frühe Bildung entwickelten Spielgaben sowie eine darauf bezogene Ausbildung von Menschen. Aus dieser Ausbildung gingen Erzieherinnen und Erzieher hervor, die weltweit Kindergärten und kindheitspädagogische Ausbildungsstätten gründeten. Das Spektrum der Fröbelschen Innovationen ist groß und kann hier nur angedeutet werden: Den Kindergarten gründete Fröbel als Bildungseinrichtung für alle Kinder des Volkes. Fröbels Spielgaben wollten „Material zum Gestalten bringen und dem allzu fertigen Prunke im Spielzeug wehren“, brachte die Gründerin des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Henriette Schrader-Breyman, diesen heute wieder aktuellen Gedanken auf den Punkt. Einer Verschulung des Kindergartens verwehrt sich Fröbel: „In dem Kindergarten herrscht die freye Beschäftigung, das Spiel, wie der eigentliche Unterricht der Schule angehört“, schreibt Fröbel in einem Brief. Damit meint Fröbel nun allerdings nicht primär das beliebige, freie Spiel. Er hat stets das gemeinsame Spiel von Erwachsenen und Kind mit dem Material im Blick. Auch dies ist ein Akzent, der auf der Grundlage eines ko-konstruktivistischen Bildungsverständnisses höchste Aktualität hat. Und mit der Assoziationskette Garten gleich Paradies und Kindergarten gleich Kinderparadies schließt sich der Kreis zu Rousseau.

Sie interessieren sich für die verwendete Literatur?

Dann einfach eine kurze E-Mail an:

tps-redaktion@klett-kita.de